Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 30

Illustration: Strandbad
Autor: Schöllhorn, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der neue Samariter

„Es war ein Mensch, der fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halb tot liegen." (Luc. 10, 30.)

Da kam ein Mann des Weges daher, der war sehr in Gedanken versunken, denn er sollte an einer großen, wichtigen Versammlung demnächst die konservative Partei vertreten und studierte an seiner Rede. Und weil er so mit der Ordnung seiner glänzenden Ideen beschäftigt war, sah er den am Boden Liegenden nicht, hörte auch sein Stöhnen nicht, sondern ging vorbei.

Etwas später kam wieder ein Mann des Weges daher. Auch dieser hatte schwere Gedankenfalten auf der Stirn und während er ein eifriges Selbstgespräch führte, fuchtelte er mit den Armen in der Luft herum. Aber auf einmal stutzte er, näherte sich dem Beraubten und neigte sich über ihn. Dieser, da er ein menschliches Antlitz sah, versuchte zu sprechen und bat stammelnd mit halberlöschender Stimme, daß ihn der andere aus seiner schmerzenden Lage befreien möchte. Der aber verstand ihn nicht. „Wie", sagte er, „Ihr seid rechtsfreisinnig, guter Freund? Dann kann ich Euch leider nicht helfen, ich bin nämlich linksfreisinnig." Damit ging er weiter und der Geschlagene sank in eine tiefe Ohnmacht, so daß er es gar nicht mehr merkte, als ein dritter Mann daher kam. Dieser Dritte schien sehr aufgeräumt; er pfiff ein Liedlein vor sich hin und ging so recht breitbeinig, mit den Händen in den Hosentaschen, seiner Straße. Weithin leuchtete die zündend rote Farbe seines Schlipses. Auch dieser sah den am Wege Liegenden, eilte herzu, ballte schon die Fäuste in den Taschen und sagte laut: „Sollte man einem Genossen so übel mitgespielt haben?" Da er aber sah, daß neben dem Verwundeten eine schwarze Brille zerbrochen am Boden lag, entfernte er sich hohnlachend: „Möchte es allen so ergehen, die schwarze Brillen tragen!" — Endlich kam noch ein Mann daher. Dieser gehörte gar keiner Partei an und genoß daher berechtigterweise die allgemeine Verachtung. Aber weil es eben ein Parteiloser war, so brauchte er seine Blicke weder rückwärts noch vorwärts, noch in den Boden zu bohren, sondern konnte so recht seelenvergnügt um sich sehen, konnte schauen, wie die Wiesen blühten, wie die weißen Wolken zogen, konnte hören, wie die Vögel sangen und konnte denken: „Herrgott, wie ist Deine Welt so schön!" Aber als er den Verwundeten sah, ging er hin, hob ihn auf, führte ihn in die nächste Herberge und pflegte ihn, so daß er wieder gesund wurde.

Der konservative Bürger hielt eine sehr schöne und geistreiche Rede, die in allen Zeitungen abgedruckt wurde; der Linksfreisinnige wurde in den großen Rat gewählt und der Dritte brachte es sogar dazu, daß ein ganzer Fabrikbetrieb Tage lang still stand. Ja, das waren Leute, von denen es sich lohnte, zu reden. Von dem Vierten sprach niemand; das war auch begreiflich, denn was er getan hatte, war selbstverständlich gewesen.

A. B.

Strandbad

H. Schoellhorn

„Die Strandbadmode wird sich nicht lange halten." „Warum?" „Weil es für uns Männer auf die Dauer unerträglich ist, wenn wir uns zu dem, was wir an Euch sehen, nichts nettes mehr hinzudenken können."

*

Splitter

Heute weiß man bei einer modern gekleideten Frau nie, ist sie habillée oder deshabillée?

Der Selbstmörder

Von Fritz Müller

Als ich über die hohe Brücke ging, die man die Selbstmörderbrücke heißt, sah ich plötzlich einen, der seine Arme jammernd gegen Himmel warf, die Jacke abwarf, einen Anlauf nahm —.

Ich bin noch nie so schnell gelaufen und erwischte ihn gerade noch am Halsausschnitt der Weste. Das Innere der Weste stülpte sich nach außen. Merkwürdig, daß man in solchen Augenblicken höchster Spannung einen eingenähten gelben Firmenzettel lesen kann: „Gebr. Hochreiter, Erstes Maßgeschäft". Und daß man blitzgleich überlegen kann: Ein Selbstmörder also aus den besten Kreisen?

„Lassen Sie mich — Ende machen — unerträglich!" Es war genau das, was in den Romanen steht. Und ich hatte deren schon zuviel gelesen, um nicht zu wissen, was